

Gedanken zum Jahresabschluss 2 0 1 6

Liebe Kunden und Geschäftspartner, geschätzte Freunde unseres Hauses,

es ist ein Text, der Ereignisse beleuchtet, die über 70 Jahre zurückliegen. Der Journalist und Publizist **Friedrich Ludwig Müller**, legte derart persönliche Gedanken gerne dem Magazin der Deutschen Stiftung Denkmalpflege, der Zeitschrift „Monumente“ bei. Einige Seiten davon befinden sich noch in unserer Chroniksammlung - und dieses Blatt hier berichtet von **alten** und gleichzeitig **sehr aktuell** erscheinenden Erinnerungen:

(Hier nur einige Auszüge)

„Der Brief kam vor einem Jahr. Darin heißt es: ‚Wie schön ist es für mich, Ihre Briefe zu lesen. Sie können in Ihrer Kindheit spazieren gehen. Darum beneide ich Sie. Ich habe die Stätten meiner Kindheit verloren. In einer einzigen Nacht. Und damit eigentlich die Kindheit selbst.‘ Der Brief endet: ‚Wir wohnten in der Dresdener Altstadt, unweit vom Altmarkt. Bis mir diese so sinnlosen Bomben auf diese so hilflose Stadt mein Kindsein nahmen.‘ ... Worte, die mich immer wieder begleiteten im letzten Jahr. Bis ich es wahr machte: Ich ging in meiner Kindheit spazieren. Ich ließ mich ein, auf eine wundersame Reise der Wiederentdeckung, in meine Kindertage. ... So vieles, lange zugepackt von vielen tausend Lebenstagen, war plötzlich wieder da ... Viel gäbe es zu berichten von ... lieb gewonnenen Stätten der Kindheit, ... einer Gedankenfahrt zurück ins frühe, unwiderruflich verlorene „Ich“ ... Sie ließ mich schmerzlich begreifen, dass man in der Tat mit der Zerstörung dieser Heimatstätten ein Stück von sich selbst verlieren kann.“

Zerstörung und Krieg - lange her! Für uns nur Geschichte? Leider nein! Denn so wie Sie oder wir, so wie Ihre Vorfahren oder unsere vielleicht zu jenen Kindern zählten, deren Heimatverluste ein ganzes Leben lang spürbar waren, so sehen wir heute, Abend für Abend und im Fernseh-Groß-Format, die Bilder von Kindern und ihren Eltern, denen es im Augenblick genau so ergeht. Natürlich wissen wir: Das ist nur ein kleiner Ausschnitt - ein Streiflicht des Weltgeschehens - aber erinnert das nicht an den „Satz des Jahres“: **Wir schaffen das ...!?!**

Eine unserer Großmütter, die sich erst vor drei Jahren, im gesegneten Alter von 99 Jahren von dieser Welt verabschiedete, hätte auch so einen Satz formuliert: **„Kinder, wir haben das doch auch geschafft!“** Nach der Zwangsumsiedlung aus der pommerschen Heimat, enteignet und arbeitsverpflichtet durch verblendete Landsleute, musste sie das „neue“ Zuhause schon wenig später erneut räumen - nun für die Armee der Befreier. ... Am Ende des Krieges saß sie mit ihren Kindern in einer Baracke, weit mehr als tausend Kilometer vom unerreichbaren Zuhause entfernt.

Worauf wir hinweisen wollen? Großmutterns Behauptung wäre beweisbar: Spätestens als ihre Enkel in einer hübschen Neubauwohnung krabbelten, **hatte Sie es geschafft**. Und viele andere auch! Und warum das möglich wurde? Weil hier nach 1945 endlich **Frieden** war. Sämtliche Kriegshandlungen waren unterbunden. Die Menschen konnten wieder aufatmen, aufbauen ... Kein Bombenalarm mehr - das private und öffentliche Leben entwickelte sich erneut und trotz der Not: **Sie waren endlich wieder handlungsfähig**.

Ein jeder Mensch, der sich in Kriegsgebieten aufhalten muss, kann nicht einmal ähnliches erreichen!

Auch unsere Mütter und Väter haben davon erzählt. **Darum** waren sie geflohen. Nein: Darum **mussten** sie fliehen, denn oft machten herannahende Truppen oder neue Besatzer das Überleben in der alten Heimat völlig unmöglich. Natürlich war auch die Flucht nicht weniger leicht - und das ist sie auch heute nicht. Aber wir verstehen doch, warum sich derzeit Tausende und Abertausende aufmachen, die geliebte Heimat **trotzdem** zu verlassen: **Weil wir es auch erfahren haben!**

Unter Beschuss und Bombenterror bleibt kein „Leben“ mehr - man **„existiert“** nur noch. In der allergrößten Not des Leibes und der Seele, erscheint **a l l e s** andere besser, als solche Qual ...

Unsere, vom Frieden und Überfluss verwöhnten Generationen, sind nicht nur **davon** völlig irritiert. Es beginnt uns auch zu ängstigen, wenn wir mit unzähligen, fremdartigen Menschen konfrontiert werden - und sei es nur vom Hörensagen ...! **Aber wir werden uns daran erinnern** und wir werden niemals vergessen, **dass unsere eigenen Großeltern zu einem weitaus größeren Flüchtlingsstrom gehörten**: Zu jenen über 12 Millionen Menschen, die ihre Heimatorte im Osten Europas, von heute auf morgen und unvorbereitet verlassen mussten. **Wir werden nicht vergessen**, wie sehr sie gedemütigt waren, wie hilflos, kraftlos und oft völlig mutlos sie an die Türen der bayerischen Bauernhäuser klopfen, wie sie um Brot betteln mussten. „**Wir waren auch ,hamstern**“, hatte Oma oft erzählt. Und wenn wir ihren Berichten am vollgedeckten Familientisch lauschten, fanden wir das „interessant und heldenhafte“. Aber das war es ganz gewiss nicht. **Das wünschen wir uns n i e m a l s erleben zu müssen**. Und das wünschen wir auch jenen nicht, die heute bei uns Hilfe suchen.

„Viele Ereignisse in dieser beginnenden Vorweihnachtszeit erinnern mich daran, was Heimat für mich bedeutet.“ ... das schreibt der Bürgermeister unserer Heimatstadt Waldkraiburg, **Robert Pöttsch**, in einem Grußwort des „**Waldkraiburger Stadtinfos**“.

Auch er gehört zur Enkelgeneration jener Heimatsuchenden. Auch seine Familie konnte sich an einem sicheren und friedlichen Ort etwas Neues aufbauen, wie so viele andere in unserer „Vertriebenenstadt“! Er bezeichnet deshalb den Wert der neuen Heimat als Grund und Boden, **in den wir unsere Wurzeln gegraben haben**. Dieser Ort schenkt uns Geborgenheit und Zuflucht. Hier können wir frische Kraft tanken, kreativ werden und anpacken - **„Hand in Hand mit anderen Menschen für eine gemeinsame Sache, für etwas, das uns wichtig ist.“**

Gleichzeitig verbinden wir damit einen **Aufruf zur Toleranz**. Eine Aufforderung zur Rücksichtnahme. Einen Appell an unser Herz und an unsere Vernunft. In unseren Familien, in den aller kleinsten Gemeinschaften ist es möglich, **„nur“ kleine Dinge zu verändern**. Und doch muss sich auch dafür zuallererst unser Herz für den Nächsten öffnen. Und wenn sich mehr und mehr Menschen entschließen, der Toleranz im Herzen auch liebevolle Taten folgen zu lassen, dann bleibt unsere Heimat kein exklusiver Platz, den wir mit Zähnen und Klauen gegen alles Fremde verteidigen. Dann kann der Ort, an dem Sie und an dem wir leben, zu einer gastfreundlichen **„Herberge“** werden ... für uns, aber auch für jene, die so dringend unseren Beistand brauchen.

Und damit ist ein Stichwort gefallen, das uns irgendwie an Weihnachten erinnert: An diese biblische Geschichte von der **Herbergssuche**... in der uns vor Augen geführt wird, dass noch ein wenig Platz im Stall war. Was für unsere Verhältnisse unvorstellbar ist, fand damals bestmögliche Verwendung: Eine gewaltige Bewegung nahm ihren Ausgang von dieser „unwürdigen“ Geburtsstätte. Wenngleich jene Menschen, die damals „Herberge“ gewährten, nicht ahnten, welche Folgen ihre scheinbar „geringfügige Gefälligkeit“ einmal haben würde ... **Aber wir können ermessen, dass es oft gar keiner großartigen Bemühungen bedarf, um Segensreiches in Gang zu setzen!** Ob es allerdings „segensreich“ bleibt, liegt offensichtlich nicht nur in Gottes Händen ...

Was so ein altes Blatt im Chronikordner doch auszulösen vermag ...! Manches Mal lohnt es sich, auch auf diese Weise, **wertvolles** zu **bewahren**. Den Leitspruch unseres Unternehmens wird es jedenfalls beleben ...!

**Mit einem von Herzen kommenden Dank für Ihr Vertrauen und Entgegenkommen,
mit den allerbesten Wünschen für das Weihnachtsfest, die Feiertage und den Jahreswechsel
und in der gemeinsamen Bitte um ein friedliches neues Jahr verbunden,**

I h r e

Dach | Wand | Abdichtung | Wartung | Instandsetzung | und | Pflege | Partner | für | die | Gebäudehülle

Klaus M. Hartl * Michael Mainczyk * H. Jürgen Hartl

Für Geschäftsführung und Belegschaft der
Richard Köhler & Sohn Nachfolger GmbH